

WIENER

Montag

V.b.b

UNPArTEIISCHE WOCHENZEITUNG

Jahrgang 6/8

Montag, 25. Februar 1952

Preis 1 Schilling

Seite 4

MONTAG

Montag, 25. Februar 1952

Unsterblicher KARL MAY

Sieg! Sieg! Ich sehe alles rosenrot!

Karl Mays 110. Geburts- und 40. Todestag / Das fünfte Kind unter vierzehn Geschwistern / Sein Verteidiger: Peter Rosegger

In diesen Wochen erinnern zwei Gedenktage an den wohl meistgelesenen deutschsprachigen Jugend- und Volksschriftsteller Karl May: am 25. Februar sein 110. Geburts- und am 30. März sein 40. Todestag.

Ueber ihn ist ja zumindest ebensoviel geschrieben worden, als er in den 64 starken Bänden seiner gesammelten Werke selbst schuf. Im Band 34 unter dem Titel „Ich“ hat er seine eigene Lebensbeschreibung gegeben.



Seine Witwe Klara hat ihre Erinnerungen veröffentlicht und im Jahre 1936 wurde der Vielgeliebte und zu Lebzeiten Vielumstrittene sogar zum Gegenstand einer hochwissenschaftlichen volkskundlichen Dissertation an der Universität in Jena. Wer Karl May war, weiß jeder Junge, und doch ebenso wie seine Bücher nie genug gelesen werden können, mag man auch immer wieder von ihm selbst hören.

Lieblingskind der Not

Seine Selbstbiographie beginnt Karl May mit den Worten: „Ich bin im niedrigsten, tiefsten Ardistan geboren, ein Lieblingskind der Not, der Sorge, des Kummers...“ Als Sohn eines armen Webers, und als fünftes Kind unter vierzehn Geschwistern, hat er am 25. Februar 1842 in Hohenstein-Ernstthal im sächsischen Erzgebirge das Licht der Welt erblickt. Der Vater allein vermochte die große Familie nicht zu ernähren, und so mußte die Mutter als Hebamme aushelfen, um den Lebensunterhalt hereinzubringen. „Keine Jugend“, hat er später geklagt, und er hatte wirklich keine Jugend.

Bis zum fünften Lebensjahr war er blind. Alles, was Kinder bis zu diesem Alter in sich aufnehmen, blieb ihm versagt, einzig nur die vielen Märchenerzählungen seiner Großmutter waren ihm Trost, und sie legten wohl mit den Grund für seinen späteren erstaunlichen Phantasieeichtum. Nach einer dürftigen Volksschulbildung gelang es dem Vater, ihn in den Lehrerseminaren in Waldenburg und später in Plauen unterzubringen. In Gluchau und in einer Fabriksschule in Chemnitz wirkte er auch tatsächlich als Lehrer, bis er eines Tages wegen einer angeblichen Brandstiftung verhaftet wurde. Wir wissen heute, daß diese Festnahme zu Unrecht erfolgte, ebenso wie eine zweite in Böhmen.

Mit erzgebirgischen Dorfgeschichten und Humoresken fing er an, Reise- und Seeräuber-

novellen folgten, und 1880 sein erster Roman „Durch die Wüste“. Mit diesem Buche wurde sein Verfasser über Nacht berühmt. Der Kampf um seine endgültige Geltung sollte freilich erst einsetzen.

Ein gewissenloser Verleger mißbrauchte den Namen des Schriftstellers und man verfälschte seine widerrechtlich nachgedruckten Werke mit übelstem erotischem Kitsch. Die Folge war ein Prozeß, den Karl May zwar gewann, der ihn aber neuerdings in den Mittelpunkt leidenschaftlicher Auseinandersetzungen stellte. Man kämpfte gegen ihn und man warf ihm vor, er sei nie gereist, obwohl er sich gerade damals auf einer großen Orientreise befand. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß damals unser populärster österreichischer Volksdichter, Peter Rosegger, einer der wenigen war, der diese Hetze verurteilte, und daß Roseggers Eintreten für Karl May wesentlich dazu beitrug, ihn zu rehabilitieren.

Neun Millionen Bücher

In Radebeul bei Dresden, in seiner Villa „Shatterhand“, fand Karl May an der Seite seiner zweiten Frau Klara den Hafen des Lebens. Dort ist er am 30. März 1912 auch in die ewigen Jagdgründe hinübergegangen. „Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot...“, waren seine letzten Worte, die sein schon ver-dämmernender, aber immer noch in Phantasie schwelgender Geist seinen Lippen eingab. Man hat sie später auf den Erfolg seines Lebenswerkes bezogen, und damit hat er ja tatsächlich einen vollen Sieg errungen. Einige Tage vor seinem Tode hatte Karl May noch in Wien einen Vortrag gehalten.

Seine Bücher waren bis 1938 in nicht weniger als 7,250.000 Exemplaren verbreitet und

in siebzehn Sprachen übersetzt. Bis heute dürfte die Gesamtauflage von der 9-Millionengrenze nicht mehr weit entfernt sein. Das Geheimnis seines Erfolges scheint uns am treffendsten in einer Würdigung ausgesprochen, die seinerzeit zu seinem 25. Todestag erschien, und in der es heißt:



„In seinen zahlreichen Indianerbüchern, die wie heroische Legenden anmuten, erweist sich Karl May als der beste Freund der aussterbenden heldischen Rasse der Indianer. Er übertrifft seine Vorgänger Cooper, Sealsfield und Gerstäcker.“

I. G. A.—4.